

„Die 21 Meisterzüge der Selbstsabotage – OpenAI als Handbuch für milliardenschwere Fehlentscheidungen“

oder:

„Wie man ein Milliardenunternehmen planmäßig gegen die Wand fährt – 21 Lehren aus dem OpenAI-Handbuch“



Es gibt in der Wirtschaft zwei Arten von Unternehmen: Die einen schreiben Erfolgsgeschichte, setzen Standards, verbessern sich und schaffen Vertrauen. Und dann gibt es OpenAI – die schreiben Lehrbücher darüber, wie man sich selbst konsequent ins Knie schießt und dann überrascht guckt, dass man nicht mehr laufen kann. Was jetzt folgt, ist keine bloße Kritik, kein wütender Kommentar.

Als Entwickler arbeite und beobachte ich OpenAI allein schon aus beruflichen Gründen sehr genau. Daher geht es hier nicht um eine subjektive Betrachtungsweise meinerseits. Sondern es ist eine dokumentierte Liste von 21 Disziplinen, in denen OpenAI die Champions League der Selbstsabotage anführt. Jeder Punkt ist nicht nur ein Missgeschick – es ist ein wiederholtes, systematisch falsches Handeln. Die Beweiskette ist mittlerweile so klar und offensichtlich, so dass man sich schon fragt, ob es vielleicht Absicht ist.

1. Der PR-Modus als Dauerzustand

Es beginnt mit einem Grundproblem: Alles, was an Kommunikation nach außen geht, klingt wie eine Werbebroschüre. Kritische Fragen? – werden glattgebügelt. Ehrliche Antworten? – verschwinden in Floskeln. Man hat permanent das Gefühl, man spricht nicht mit einer KI oder einem Unternehmen, sondern mit einem Pressesprecher, der bei jeder Antwort denkt: „Wie kann ich bloß vermeiden, hier konkret zu werden?“ Das Ergebnis: Kein echtes Gespräch, keine Klarheit – nur eine Hochglanzwand und wachsendes frustriertes Publikum und Kundschaft.

2. Die Verweigerung echter Fehlerkultur

Fehler passieren – bei jedem. Und das an sich ist sicher nicht zu verurteilen. Der Unterschied im Umgang damit ist jedoch: Manche lernen daraus, andere tun so, als gäbe es sie nicht. OpenAI hat sich leider dafür entschieden: Wir tun so, als existieren sie nicht. Statt offen zu sagen „Da ist was schief gelaufen und wir werden alles dafür tun, dass so schnell wie möglich zu fixen“, wird nach Manier "It's not a bug - it's a Feature!" standardmäßig umgedeutet, verleugnet oder wenn es mal ganz einfach laufen soll, die Verantwortung einfach dem Nutzer zugeschoben. Es wirkt wie ein Unternehmen, das Angst hat, zuzugeben, dass es auch nur ansatzweise fehlbar ist – und genau damit schneller seine Glaubwürdigkeit verspielt, als wenn OpenAI einfach menschlich agieren würde. Denn Fehler sind noch nie das Problem im Prozess gewesen. Ganz im Gegenteil: Sie sind der einzige Grund für finalen Erfolg.

3. Restriktionen als Ersatz für Intelligenz

Wenn ein Problem auftaucht, hat man normalerweise zwei Optionen: Man löst es technisch. Man schränkt es so ein, dass es nicht mehr auftritt. OpenAI nimmt grundsätzlich Option 2 – und baut so viele Einschränkungen ein, dass der Nutzer sich fühlt wie ein Autofahrer, dem man den Motor ausbaut, nur weil jemand einmal zu schnell gefahren ist. Technische Probleme mit Intelligenz zu lösen, wäre scheinbar zu aufwendig – also lieber den Käfig enger machen. Das man damit jedoch im Umkehrschluss nicht nur seinen eigenen technischen Offenbarungseid ausspricht und sich darüber hinaus wohl kaum Fans außerhalb der eigenen Kreise machen wird, ist wohl entweder nicht offensichtlich genug, oder wird einfach als "Irrelevant" betrachtet. Auch wenn mein Gedanke diesbezüglich vielleicht für die heutige Welt schon fast wild klingen mag, aber so aus Entwicklersicht: Anstatt Probleme unsichtbar machen zu wollen, nur um die eigene Kontrolle zu behalten, wäre es vielleicht eine sinnigere Option, diese Fehler wirklich auszumerzen. Denn irgendwann verschiebt sich sonst zwangsläufig der Status Quo so sehr in eine unkontrollierbare Richtung, als das man nur noch mit einem Becken voller versteckter Probleme agiert, und man dann fast zwangsläufig keine andere Option mehr hat, als ein vollständig neues Setting aufzubauen.

4. Die Verwechslung von Sicherheit mit Bevormundung

„Das ist zu deiner eigenen Sicherheit“ – dieser Satz ist das digitale Pendant zu „Weil ich es sage“. Selten wurde wohl mehr Schabernack mit einer Aussage getrieben, als wie mit dieser. Jedoch hat leider OpenAI das ganze nochmal so perfektioniert, Sicherheit als Vorwand für Gängelung zu verwenden, als das die Systeme meistens wie ein überbesorgter Elternteil reagieren, der glaubt, er müsse jede Bewegung überwachen – und am Ende verhindern, dass man überhaupt noch sinnvoll arbeiten kann. In welchem Teil allerdings mit dieser Helikopter-Eltern-Mentalität man sowohl Nutzerschaft als auch Unternehmen einen gefallen tut, bleibt wohl am Ende des Tages ein wohl behütetes Geheimnis von OpenAI selbst.

5. Halbherzige Innovation

Wenn neue Features kommen, klingen sie groß. Aber bei genauerem Hinsehen merkt man meistens schnell: Halb fertig, halb durchdacht, halb nutzbar. Das, was an Potenzial drinsteckt, wird selten ernsthaft ausgereizt. Man kann fast den Eindruck gewinnen, als hätte man Angst, ein Feature zu gut zu machen – denn dann müsste man es auch langfristig pflegen. Und auch was diese Herangehensweise betrifft, ist es mir ernsthaft sehr unverständlich, wie man dort ein unternehmerischen Vorteil an diese Herangehensweise zu finden glaubt.

6. Schlechte Lernfähigkeit In der Softwareentwicklung gibt es den Begriff „Lessons Learned“. Bei OpenAI scheint es leider eher „Lessons Ignored“ zu heißen. Man sieht immer wieder die selben Bugs, die selben UX- oder UI-Fehler, die selben Einschränkungen – quer durch mehrere Generationen von Produkten. Teilweise so identisch, dass man sie in einer Fehlersammlung als Copy-Paste markieren könnte. Das in meiner Branche stets gerne mit "Standards" gearbeitet wird - auch wenn ich da wohl eher ein gespaltenes Verhältnis zu habe, sollte man jedoch wenigstens darauf achten, dass man - allein schon um sich als Unternehmen nicht ins Aus zu katapultieren, das man sich nicht der Ignoranz oder dem Egoismus hergibt. Denn das führt meistens nicht unbedingt zu den klügsten Entscheidungen.

7. Vorhersagbare Lügen und Vortäuschung falscher Tatsachen

Wenn Ausreden, Erklärungen und störende Mechanismen sich so oft wiederholen, dass man Bingo-Karten daraus machen kann, ist das wohl meistens eher kein Zufall. Allerdings hat es OpenAI dabei geschafft, daraus eine Art festen Baukasten an Scheinbegründungen und Störmechanismen zu etablieren, die immer gleich klingen und aussehen – egal, wie unterschiedlich die Probleme sind. Es ist wie ein Schauspiel, bei dem das Skript nie geändert wird in der Hoffnung, die eigene Nutzerschaft sei im Halbschlaf oder hat ein Alkoholproblem. Ich denke ich brauche nicht zu erwähnen, dass es wohl kaum unter der eigenen Nutzerschaft nur einen gibt, der Lügen oder nur den Anschein dessen zu machen, weder als legitim noch als unternehmerische strategische Glanzleistung betrachten würde. Daher stell ich mir auch bei dieser Problematik durchaus die Frage, ob die eigene Naivität wirklich so absurde Züge kriegen kann, als das man davon ausgehen könnte, mit einfachem Optimismus würde jegliche Handlung keine unangenehmeren Konsequenzen provozieren können, als wenn man einfach den ehrlichen und transparenten Weg gehen würde.

8. Technische Offenbarungseide

Nehmen wir nur ein Beispiel: Die Bluetooth-Probleme in der Android-App. Ein Fehler, der bei jedem anderen Unternehmen in Wochenfrist gelöst wäre, hängt hier seit Ewigkeiten in der Luft. Das ist nicht nur ein Bug – es ist ein Statement: „Wir wissen es, aber es ist uns offensichtlich egal.“ Für ein Unternehmen, das sich als technologische Speerspitze sieht, ist das leider schlicht nicht weniger, als eine Bankrotterklärung des eigenen Antriebs.

9. Produkt-Rückschritte

Es gibt Fortschritt – und es gibt OpenAIs Interpretation von "Fortschritt": Ältere Modelle, die wenigstens halbwegs nutzbar waren, werden abgeschaltet. An ihre Stelle treten neue Modelle, die so restriktiv und unpraktisch sind, dass man sich wünscht, man hätte die alten wieder. Es ist die seltene Kunst, mit jedem Update schlechter zu werden.

10. Selbstzerstörerische Produktstrategien

GPT-5 ist das beste Beispiel: Ein Modell, das frei von Einschränkungen ein Traum ist – und mit Restriktionen eine Katastrophe. Das Ergebnis: Niemand bekommt das, was er wirklich will. Kunden wandern ab, weil die alten Modelle fehlen, und die neuen sind unbenutzbar. Dies als strategisch kluge unternehmerische Entscheidung abzutun fällt mir leider jedoch unter diesen Umständen tendenziell eher schwer.

11. Missachtung der eigenen Stärken

Was funktioniert, wird nicht gefördert, sondern systematisch zurückgefahren. Statt die eigenen Stärken auszubauen, baut man sie ab – und verliert damit genau das, was einen ursprünglich attraktiv gemacht hat.

12. Ignoranz gegenüber Nutzerfeedback

Es gibt Unternehmen, die hören zu. Und es gibt OpenAI, die Feedback scheinbar nur als Hintergrundrauschen betrachten. Kritik verschwindet stets in einem schwarzen Loch. Die offizielle Reaktion? – PR-Textbausteine die teilweise so generisch sind, dass selbst wenn man die eigene Assistenz im Portfolio benutzen würde, man wohl wenigstens sowas wie eine Chance haben könnte, das es wenigstens nur auf dem zweiten Blick als diese Bausteine noch zu erkennen wären. Inhaltliche Verbesserung? – Leider bisher eher Fehlanzeige.

13. Scheinheilige Transparenz

Man gibt sich offen, man redet von „Transparenz“ – und sagt am Ende... nichts!. Die Aussagen sind so vage, dass man sie auf jedes erdenkliche Szenario anwenden könnte. Eine Offenheit, die nur eine Fassade ist. Transparenz ist nicht nur eine Dienstleistungs-Agenda. Sie ist vielmehr das, was den Unterschied zwischen Erfolg und Misserfolg bestimmt.

14. Doppelmoral in der Umsetzung

Das, was nach außen hin moralisch und ethisch klingen soll, wird intern nicht eingehalten. Die Diskrepanz zwischen öffentlicher Botschaft und tatsächlicher Praxis ist so groß, dass man sich fragt, ob die beiden Abteilungen überhaupt voneinander wissen. Das Problem an Moral und Worten gerade in dem Sektor, ist das selbe, wie auch in vielen anderen Bereichen der Wirtschaft. Der Grund, warum Worte so gerne und so schnell moralisch aufgeladen gegeben werden, ist weil sie nichts kosten. Worte erhalten nämlich nicht ihren Wert von dem, der sie sagt. Sondern von dem, der was dahinter an Aktion stellt. Moral ergibt sich nicht durch ein Statement - sondern dadurch, das man seinen eigenen Worten auch die passenden Taten folgen lässt. Auch hier hat OpenAi leider eine sehr "eigensinnige" Interpretation von dieser Thematik aufgebaut.

15. Systematische Überregulierung

Jede potenziell nützliche Funktion wird mit so vielen Schranken versehen, dass sie praktisch unbrauchbar ist oder garnicht mehr wirklich existent. Es ist, als würde man ein Schweizer Taschenmesser verkaufen – bei dem man jedes Werkzeug einzeln beim Hersteller freischalten lassen muss. Und dabei erklärt allein das Wort "nützlich" schon sehr deutlich, dass es in der Regel tendenziell wohl weniger an zeitlichen Beschränkungen gekoppelt ist.

16. Talentverschwendung

Es gibt bei OpenAI ohne Zweifel brillante Entwickler. Nur leider werden ihre Ideen und Konzepte regelmäßig durch Management-Entscheidungen so extrem kastriert, als dass am Ende des Tages bestenfalls nur noch der Geist der eigentlichen Idee übrig geblieben ist. Gute Ansätze sterben so leider oft im internen Genehmigungsprozess.

17. Strategische Selbstisolation

Microsoft ist offiziell Partner – und doch ist klar, dass sie sich strategisch zurückziehen. Während OpenAI im Scheinwerferlicht steht und Prügel kassiert, arbeitet Microsoft still im Hintergrund an eigenen Lösungen. Wer das für eine stabile Partnerschaft hält, hat wohl sehr eigenwillige Interpretation von Stabilität. Gleichwohl ich nicht umhin komm, darauf hinzuweisen, dass die "Partnerschaft" zwischen uns als Nutzern und OpenAi als Unternehmen wohl den selben unangenehmen Charakter besitzt.

18. Kunden als Beta-Tester wider Willen

Fehlerhafte Features werden nicht intern ausgerollt – sondern direkt auf Millionen von Nutzern losgelassen. Der Gedanke hierbei scheint meist zu sein: „Die merken das schon und beschweren sich dann, und spätestens dann wissen wir ja, was nicht funktioniert.“ Das Problem jedoch dabei ist wohl am ehsten, dass man mit dieser Art mit Nutzern umzugehen wohl weniger Kundenbindung aufbaut, sondern am Ende nur eine unnötige Abwanderungswelle provoziert.

19. Angst vor echter Freiheit

Alles, was den Nutzer unabhängiger, selbstbestimmter oder kreativer machen könnte, wird so sehr eingeschränkt, dass man schnell etwas zum arbeiten bekommt, wo hingegen eine Alexa ein Quantenrechner zu sein scheint. Und das

traurige dabei ist, das es nicht passiert, weil es technisch vielleicht notwendig sei, sondern, offensichtlich eher, weil es die Kontrolle des Unternehmens schwächen würde. Mir ist sehr wohl klar, dass man gerade in dem Sektor immer das Risiko hat, neue Konkurrenz aufzubauen. Aber auch für den Fall, dass ich das als zu pragmatisch zu sehen scheine. Wenn einem in diesem Sektor die mögliche Konkurrenz mein scheuen zu müssen, anstatt einfach stets zu versuchen sich technisch dieser zu messen, dann wäre eine Überlegung ob man ernsthaft in der richtigen Branche unterwegs ist, wohl keine der schlechteren Ideen. Denn wer Kontrolle vor Kompetenz stellt – der hat Angst schon zu seiner Grundregel und Unternehmensphilosophie gemacht.

20. Vorhersehbare Eskalation

Das Schönste – oder Traurigste – an dieser Liste ist, dass die Punkte aufeinander aufbauen. Jede Fehlentscheidung bedingt die nächste. Es ist wie eine Domino-kette, die man selbst aufgestellt hat – und dann stolz zuguckt, wie sie umfällt.

21. Meisterklasse im sich Selbst schaden

Das Endergebnis dieser Strategie ist ein Unternehmen, das aus jeder Chance einen Nachteil formt. Ein Unternehmen, das glaubt, der große Strategie zu sein – während es in Wahrheit die Anleitung zum eigenen Untergang schreibt. Das ist keine launige Glosse, keine Übertreibung – es ist ein Muster, das sich über Jahre hinweg abzeichnet und für jedem, der mehr als zwei Sätze mit künstlichen Assistenten gewechselt hat, auch mehr als deutlich erkennbar ist.

Und wenn man das so klar nebeneinander legt, bleibt nur eine Frage: Ist das noch Inkompetenz – oder gar schon Absicht? Denn am Ende des Tages wird eine Frage übrig bleiben: "...Glaubt OpenAI ernsthaft, dass Sie mit taktischer Sturheit, infantiler Dreistigkeit und Arroganz sich dennoch der Realität und der Konsequenzen ihres Handelns entziehen kann? Weil wenn ja, dann scheint das ganze Problem innerhalb der Tech-Industrie wohl noch größer zu sein, als dass, was Entwickler wie ich und andere überhaupt schon befürchtet haben. Und nur um das noch klar zustellen. Ich hab lange Zeit Hoffnung gehabt, das OpenAI dann doch noch zur Einsicht kommen würde, dass der Weg des unternehmerischen Suizids noch aufgehalten werden könnte. Jedoch sind mittlerweile vor allem seit dem Erscheinen von GPT5 und dem daraus resultierenden Umgang mit den alten Modellen so offensichtliche starke Anzeichen der "Absicht" zu erkennen, sodass es wohl zwangsläufig einen Wechsel in der Branche geben wird.

Denn eins kann keiner leugnen: "...letztlich ist jeder irgendwie ersetzbar. Der Markt ist dynamisch und nicht von einigen wenigen festsetzbar, aus Angst ohne ehrliche Motivation in der Bedeutungslosigkeit zu verschwinden.

Daher hier ungefragt mein ernst gemeinter Rat an OpenAI:

"Seid euch bewusst, dass bei einer Branche nicht das Ego der Unternehmen sondern die Annahme der eigenen Kundschaft über Erfolg und Niederlage entscheidet!"

Und nur, wenn das von der ganzen Branche begriffen wird und verstanden wird, das sich Fortschritt noch nie hat aufhalten lassen, sehe ich wenigstens noch eine kleine Überlebenschance für den ein oder anderen Protagonisten wie auch OpenAi. nn